

# Die Gehörlosenbewegung in der Weimarer Republik

Sebastian Schlingheider

Beitrag zum Projekt „Die Geschichte gehörloser und schwerhöriger Menschen im deutschsprachigen Raum vom 19. Jahrhundert bis heute“

Heute gibt es viele Vereine und Organisationen tauber Menschen. Taube engagieren sich gemeinsam in der Gesellschaft, in der Politik, in der Kultur und vielen weiteren Bereichen. Sie treten für Gleichstellung und Selbstbestimmung ein. Auf Bundesebene vertritt der Deutsche Gehörlosen-Bund (DGB) die Interessen tauber Menschen. Die Vorläuferorganisation des DGB, den „Reichsverband der Gehörlosen Deutschlands“ (ReGeDe) gibt es seit 1927. In dieser Zeit mussten taube Menschen gegen gesellschaftliche Missstände und gegen Diskriminierung ankämpfen. Das war wichtig, denn es gab unter Gehörlosen viele Arbeitslose. In der Gehörlosenpresse dieser Zeit wurde geschrieben, dass 50 Prozent aller Gehörlosen arbeitslos waren. Ein Hauptgrund dafür war die schlechte Ausbildung. Taube Kinder mussten auf sogenannte Taubstummenschulen gehen, dort sollten sie lernen Lautsprache zu sprechen und nicht die Gebärdensprache zu verwenden. Für sie gab es keinen hochwertigen Schulabschluss. Dagegen wollten taube Menschen vorgehen.

Ein anderes Übel war die Stigmatisierung als „unwertes Leben“. Mitte der 1920er Jahre wurde in der deutschen Politik ein gefährlicher Gesetzesentwurf intensiv diskutiert. In dem Gesetzesentwurf stand, dass man taube Menschen und andere Menschen mit Behinderung sterilisieren soll, damit sie die „Behinderung“ nicht an ihre Kinder vererben können. Auch Heiratsverbote sollte es geben.

Vor allem, um gegen dieses Gesetz zu kämpfen und um die Arbeitssituation zu verbessern, schlossen sich im Jahr 1927 viele Gehörlosenvereine und taube Menschen zum „Reichsverband der Gehörlosen Deutschlands“ (ReGeDe) zusammen. Es war ein großer Schritt zur Interessenvertretung tauber Menschen in der deutschen Politik und Gesellschaft.

Die Geschichte dieses Verbands ist sehr wechselhaft und teilweise tragisch. Es gab unter Gehörlosen heftigen Streit um den Vorsitz des Verbandes. Auch in einigen politischen Fragen war man sich uneinig. Dadurch konnte der Verband nie zu einer einflussreichen Interessenvertretung für alle gehörlosen Menschen werden, obwohl es sehr engagierte und fortschrittlich denkende Menschen im Verband gab.

Im Jahr 1933 kamen in Deutschland die Nazis an die Macht. Auch im Verband übernahm ein tauber Nazi die Führung. Die Folge war, dass sich der Reichsverband der Gehörlosen nicht gegen die Nazis stellte, sondern vielen Aktionen der Nazis zustimmte.

Die Gründungsgeschichte des Verbands ist ein Beispiel für das Verlangen vieler tauber Menschen, aus eigener Kraft gegen Missstände vorzugehen. Zugleich lehrt diese Geschichte, wie bedeutsam es ist Interessen gemeinschaftlich zu vertreten und manchmal persönliche Vorstellungen hintanzustellen. Und es zeigt, dass Gleichberechtigung ein politisches und gesellschaftliches Klima braucht, das Wertschätzung von Menschen mit Behinderung zulässt.